Neun und zwanzigstes Capitel.

Von Cörpern die zwischen dem Mund und dem Magen stecken bleiben.

§. 406. Aus dem Munde kommen die Speisen in einen engern Canal, welcher der Schlund genennt wird; dieser gehet dem Rückgradt nach niederwärts, und endigt sich in dem Magen.

Es geschiehet oftmahls, daß in diesem Canal verschiedene Cörper stecken bleiben, und weder übersich noch untersich kommen können, weil sie entweder zu groß, oder mit Spitzen versehen sind, welche sich in die Wände des Schlundes eingraben, und alle weitere Bewegung verhindern.

§. 407. Durch diese Versteckung werden unterschiedene schwere Zufälle erreget; nämlich, oftmahls ein lebhafter Schmerz in diesem Theile; anderemahl eine mehr beschwerliche als schmerzhafte Empfindung; zuweilen unnützes Aufstossen; ausserordentliche Bangigkeit, und wenn durch die Versteckung die Ritze der Gurgel verstopft, oder die Luftröhre zusammengedruckt wird, eine schreckliche Erstickung; der Kranke kan nicht Athemholen, die Lunge wird angefüllet, und da das Geblüt nicht aus dem Haupt zurückfliessen kan, so wird das Gesicht roth und bleyfarb, der Hals schwillt auf,

auf, die Beklemmniß nimmt zu, und der Kranke geht gar bald zu grund.

Wenn das Athemholen nicht gehemmt oder beschwehrt ist, wenn der Durchgang nicht gänzlich verschlossen ist, und der Kranke annoch etwas verschlucken kan, so hat es einige Tage lang mit dem Leben keine Gefahr; und die Krankheit ist als eine besondere Krankheit des Schlundes anzusehen; allein, wenn der Durchgang gänzlich verschlossen ist, und man ihn in Zeit von einigen Tagen nicht öfnen kan, so erfolget ein schrecklicher Tod.

§. 408. Die Gefahr hanget nicht so fast von der Natur des steckengebliebnen Cörpers, als von seiner Grösse in Vergleichung mit dem Durchgang, dem Ort wo er stecken bleibt, und der Art wie solches geschiehet, ab; und oftmahls verursachen die Speisen den Tod, da andere Cörper, welche weniger dienlich sind verschluckt zu werden, keine grosse Beschwerden verursachen.

Ein Kind von 6. Jahren verschluckte eine Zuckererbse, welche in dem Halse stecken bliebe, es starbe gar bald.

Ein Mann verspürte daß ihm ein Bissen Schaafsleisch in dem Halse stecken geblieben; er stand, um niemand zu erschrecken, von dem Tische auf; kurze Zeit hernach wollte man sehen wo er

wäre, und fande ihn tod. Ein anderer starbe an einem Bissen von einem Kuchen; ein dritter an einem Bissen von der Schwarte eines Schinken; ein vierter an einem Ey, welches er in einem Gewette verschluckt hatte.

Eine Castanie, welche ein Kind ganz verschlungen, brachte ihm den Tod. Ein anderes erstickte plötzlich, (allemahl ist ein solch schneller Tod die Folge einer Erstickung) an einer Birne, welche es in die Luft geworfen, und mit dem Munde aufgefangen hatte. Ein Weib starb auch an einer Birne. Ein Bisse von einer Spannader (man nennet es bey uns Altenwachs) bliebe 8. Tage lang stecken, und der Kranke konte nichts zu sich nehmen; nach Verlauf dieser Zeit, ward es durch die Fäulniß los, und fiele in den Magen, allein der Kranke starb bald hernach, an der Entzündung, dem Brand und der Schwachheit. Man hat zum Unglück eine Menge ähnlicher Beyspiele, allein es ist unnöthig eine grössere Anzahl anzuführen.

§. 409. Wenn ein Cörper in dem Schlund stecken bleibt, so hat man zwey Mittel, einen solchen loszumachen; entweder muß man ihn herausziehen, oder untersich stossen. Das erste ist das sicherste, allein nicht immer das leichteste; und da die Arbeit, die man sich deswegen giebt, den Kranken sehr abmattet, und zuweilen schlimme Folgen

nach

nach sich ziehet, überdieses das Uebel keinen Aufschub leidet, so ist es besser, einen solchen Cörper herunterzustossen, wenn solches leichter ist, und man nichts wiedriges von demselbigen zu besorgen hat, wenn er in den Magen kommt.

Dergleichen Cörper, welche man ohne Gefahr in den Magen stossen kan, sind alle Arten der gewohnten Speisen, Brodt, Fleisch, Kuchen, Früchte, Gartengewächse, Stucke von Gedärmen, auch Stucke von Haut. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß gar grosse Bissen von gewissen Speisen fast unmöglich zu verdauen seyen, doch bringen sie selten den Tod.

§. 410. Die Cörper, welche man trachten soll herauszuziehen, unerachtet solches viel schwerer ist, als sie herunterzustossen, sind, alle diejenige, welche, wenn sie verschluckt werden, sehr gefährliche und oft tödtliche Würkungen verursachen. Zu dieser Classe gehören alle unverdaulichen Sachen: Gork, zusammengewickeltes Leinenzeug, grosse Steine oder Kerne aus Früchten, Knochen, Holz, Glas, Steine, Metalle; vor allem aus, wenn sich mit der Gefahr der Unverdaulichkeit, die Gefahr von der Figur dieser Cörper, verbindet. Diesemnach muß man fürnehmlich die Nadeln, Stecknadeln, Fischgräten, spitzige Knochen, Glasstückgen, Scheeren, Messer, Ringe und Schnallen herausziehen.

Es ist indessen keiner von diesen Cörpern, der nicht schon wäre verschluckt worden; und die gewöhnlichsten Zufälle, die sie nach sich ziehen, sind die heftigsten Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen; Entzündungen, Eyterungen, Eytergeschwüre, Geschwüre, Schleichfieber, Brand, Darmgicht, äusserliche Eytergeschwüre, aus denen diese Cörper herausgehen, und oft nach den schlimmsten Uebeln ein schrecklicher Tod.

§. 411. Wenn die Cörper nicht tief heruntergekommen, und sich bey dem Eingang des Schlundes befinden, so kan man versuchen, solche mit den Fingern herauszuziehen, welches oft gelingt. Wenn sie ein wenig tiefer stecken, muß man sich der Zangen bedienen, die Wundärzte haben verschiedene Gattungen derselbigen. Man hat dergleichen, deren sich die Liebhaber vom Tabackrauchen bedienen, welche zu unserm Zweck sehr bequem wären, und man kan solche gar geschwind aus zwey Stücken Holz verfertigen; allein dieses Mittel ist von sehr geringem Nutzen, wenn der Cörper tief in den Schlund eingedrungen, zugleich biegsam ist, sich genau anschließt, und den ganzan Canal ausfüllet.

§. 412. Wenn aber die Finger oder Zangen nicht hinreichen, oder nicht gebraucht werden können, so muß man sich der Hacken bedienen.

Man

Man kan einen solchen auf der Stelle machen, aus einem Eisendrath, der ein wenig stark ist, welchen man an dem einen Ende krümmet; man stost solchen flach hinein, und damit man seiner Lage sicher seye, so macht man an dem Ende, welches man in den Händen hält, eine andere Krümmung, oder einen Handgriff, in der gleichen Lage; dieser kan zugleich dienen, den Drath an der Hand mit einem Faden festzubinden; ein Mittel, welches in diesem Falle bey allen Instrumenten niemahl sollte aus der Acht gelassen werden, um das Unglück zu verhüten, da mehr als einmahl ein solches Instrument aus der Hand entwischte. Wenn der Hacke unter den im Halse steckenden Cörper gebracht worden, welches fast allezeit möglich ist, so wendet man solchen um, damit der Cörper angehacket, und mit dem Drath herausgezogen werden könne.

Der Hacken ist auch sehr dienlich, wenn ein in etwas biegsamer Cörper, als eine Stecknadel, oder Gräte, sich querüber in dem Schlund versteckt hat; in diesem Falle fasset der Hacken solchen in der Mitte, bieget denselbigen, und machet ihn also los. Wenn der Cörper leicht zerbrechlich wäre, so würde er zerbrechen, und alsdenn müste man die Stücke, wenn sie sich nicht losmachen wollten, durch ein ander Mittel herauszubringen suchen.

§. 413. Wenn die Cörper sehr dünne sind, und nur einen Theil des Durchganges einnehmen, welche deswegen dem Hacken leicht entwischen, oder wenn sie durch ihren Wiederstand solchen gerade strecken, so muß man sich der Ringen bedienen, welche man hart, oder biegsam macht.

Die harten verfertigt man aus Eisendrath, oder aus einer Schnur von einigen sehr dünnen meßingenen Dräthen. Zu diesem Ende krümmet man diese Schnur in der Mitte, daß ein Cirkulförmiger Raum übrig bleibt, durch den man einen Finger frey bewegen kan, über diesen Ring drückt man beyde Ende zusammen, und führt nachher den Ring in den Schlund; man trachtet in denselbigen den Cörper einzuhängen, und ziehet sodann solchen heraus. Man macht auch dergleichen, die ganz biegsam sind, aus Wolle, Zwirnfaden, Seiden, oder feinem Bindfaden, die man wichsen muß, damit sie desto mehr Vestigkeit erhalten; man bindet sie an ein Heft von Eisendrath, oder Fischbein, oder einem biegsamen Holz; man führt sie in den Schlund, und trachtet den Cörper anzuhängen und herauszuziehen.

Man hänget zuweilen verschiedene dergleichen Ringe von Faden ineinander, damit man desto gewisser den Cörper erwischen könne, welcher in dem einten hangen bleibt, wenn er dem andern entwischt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0510-9 DFG

entwischt. Diese Art von Ringen hat den Vortheil, daß, wenn man den Cörper eingeschlossen hat, man solchen durch Umdrehung des Hefts in dem verwundenen Ring so vest einschliessen kan, daß man sicher ist, solchen nach Belieben bewegen zu können. Dieser Vortheil ist in vielen Fällen sehr beträchtlich.

§. 414. Ein viertes Mittel ist der Schwamm. Der Nutzen desselbigen in diesem Falle gründet sich auf seine Eigenschaft, von der Feuchte aufzuschwellen.

Wenn ein Cörper in dem Schlund stecken bleibt, ohne die ganze Höhle auszufüllen, so stosset man einen Schwamm durch den leeren Raum bis unter den Cörper hinunter; er schwillet gar bald von der eingezogenen Feuchtigkeit auf, man kan auch dieses aufschwellen befördern, wenn man den Kranken einige Tropfen Wassers verschlucken läst; wenn nun solcher nachher, mittelst des Hefts, mit welchem man ihn heruntergestossen hatte, zurückgezogen wird, so ist er zusehr aufgeschwollen, daß er wieder durch den leeren Raum durchgehen könte, durch welchen man ihn heruntergestossen hatte, er nimmt also den im Wege stehenden Cörper mit sich, und befreyet den Hals.

Da sich ein trockner Schwamm stark zusammendrucken läst, so hat man sich dieses Mittels zuweilen bedient, ein ziemlich grosses Stück durch einen

nen sehr engen Raum durchzubringen. Man druckt ihn zusammen, indem man ihn mit einem Faden oder Band stark zusammenbindet, doch so, daß man solches leicht aufschnüren, und, wenn der Schwamm durchgedrungen, zurückziehen kan. Man bevestigt solchen auch an ein Stück Fischbein, welches an dem Ende in vier Theile gespalten ist, und zwischen diesen Spalten durch seine Schnellkraft den Schwamm vest einkneipet; man muß aber das Fischbein auf eine Weise bevestigen, daß solches nicht verletzen könne, und der Schwamm muß ebenfalls an einem Faden bevestigt seyn, damit ihn der Wundarzt, wenn er von dem Fischbein losgemacht ist, zurückziehen könne.

Man hat sich auch des Schwammes auf eine andere Weise bedient. Wenn kein Raum übrig ist, solchen durchzustossen, weil der Cörper den ganzen Canal ausfüllet, und dieser an den Wänden nicht vest anhänget, sondern nur durch die Enge des Durchganges aufgehalten wird, so bringt man ein ziemlich grosses Stück Schwamm bis nahe an den Cörper; alsdenn schwillt er auf, und erweitert den Canal über dem Cörper, man ziehet ihn ein wenig zurücke, aber nur sehr wenig, und da der Cörper obenher nicht so sehr gedruckt ist, als von unten, so wird er öfters durch die Zusammenziehung des untern Theils des Schlundes übersich gestossen; und wenn er einmahl los gemacht

macht ist, so läst sich das übrige leicht ins Werk setzen.

§. 415. Wenn endlich alle diese Mittel ohne Nutzen sind, so ist noch ein anders übrig, nämlich dem Kranken ein Erbrechen zu erwecken; allein dieses Mittel hat keinen andern Nutzen, als wenn die Cörper wegen Enge des Raums aufgehalten werden, wo sie sich aber anhacken, oder tiefe Wurzeln geschlagen, so könte es grossen Schaden gebähren.

Wenn der Kranke schlucken kan, so läst man ihn das Mittel No. 8. oder ein stärkeres Brechmittel No. 34. oder 35. nehmen. Man hat auf diese Weise einen Knochen losgemacht, der schon 24. Stunden festgesessen hatte.

Wenn man kein solches Mittel beybringen kan, so muß man trachten, durch eine Feder, die man in den Hals steckt, eine Reitzung zu verursachen, welche diese Würkung thun kan; indessen kan diese nicht erfolgen, wenn der Cörper den ganzen Schlund stark drucket; und in diesem Falle ist kein ander Mittel übrig, als sich eines Tabackclystiers zu bedienen. Ein Mann verschluckte ein grosses Stück von einer Kalbslunge, welches in der Mitte des Schlundes stecken bliebe, und den Durchgang völlig verschlosse; ein Wundarzt versuchte vergebens allerley Mittel, da ein anderer sahe, daß alle

diese

diese nichts helfen wollten, und der Kranke „in „dem Gesicht stark aufgeschwollen und schwarz aus„sahe, die Augen gleichsam ausser dem Kopf stan„den, öftere Ohnmachten mit gichterischen Zuckun„gen sich äusserten, ließe er ihm ein Clystier geben, „darinnen eine Unze von Stangen-Taback gesotten „war; auf dieses Mittel erfolgte ein heftiges Er„brechen, womit der fremde Cörper ausgeworfen „ward, welcher bald dem Kranken den Tod ge„bracht hätte.„

§. 416. Ein sechstes Mittel, welches, wie ich glaube, noch niemahls gebraucht worden, indessen aber in vielen Fällen sehr gute Dienste leisten könte, wenn die verschluckten Cörper nicht gar zu hart, indessen aber sehr groß sind, würde seyn, wenn man einen Zapfenzieher an ein bewegliches Heft, und überdieses an einen gewichsten Faden bevestigte, damit man solchen zurückziehen könte, wenn er sich von dem Heft losmachen sollte; es wäre sehr leicht, sonderlich wenn der Cörper nicht gar zu tief stecken würde, den Zapfenzieher tiefer in solchen einzuschrauben, und ihn auf solche Weise herauszuziehen.

Ein Dorn, welcher in dem Hals stecken geblieben, ist durch das Lachen losgemacht und ausgeworfen worden.

§. 417.

§. 417. In den Fällen des §. 409. wo die Umstände erlauben, den Cörper hinunterzustossen, bedient man sich der Zwiebeln, welche den Vortheil haben, daß man sie allenthalben findet, allein sie lassen sich leicht zerbrechen; oder eines mit Oel beschmierten Stücks von einem Wachsstock, welches ein wenig erwärmt seyn muß, damit es biegsam werde; oder eines Fischbeins; oder eines Eisendraths, an dessen Ende man auf der Stelle eine Bleykugel anlöthet, damit es dicker werde, welches gar geschwind fertig ist. Man kan, mit gleichem Erfolge, Stäbe von einem biegsamen Holz gebrauchen, dergleichen sind von Birken, Haselstauden, Eschenbaum, Weidenbaum; oder man gebraucht eine biegsame Sonde, oder ein bleyernes Stäbgen. Alle diese Cörper müssen ganz glatt und polirt seyn, damit sie keine Reitzung verursachen; zuweilen wickelt man sie aus eben diesem Grund in dünne Schaafdärme ein. Oftmahls bevestigt man an dem Ende einen Schwamm, welcher den ganzen Canal anfüllet, und so alle im Wege stehende Hindernisse wegräumt.

Man kan auch in diesen Fällen grosse Cörper verschlucken lassen, dergleichen das inwendige, oder auch die Rinde des Brodts, eine Rübe, ein Stihl von Lattich, eine Kugel, in Hofnung, daß solche die Hinderniß mit sich wegnehmen, allein diese Mittel sind sehr schwach, und wenn man sie ver-

verschlucken läst, ohne sie an einen Faden vestzubinden, so hat man zu besorgen, daß auch sie stecken bleiben, und so das Uebel verdoppeln.

Zuweilen hat ein glücklicher Zufall gemacht, daß sich der Cörper, den man hinunter stossen wollen, an dem Wachsstock oder an der Zwiebel angehängt, und mit ihnen herausgezogen worden. Allein dieses geschiehet nur dennzumahl, wenn die Cörper scharfe Spitzen haben.

§. 418. Wenn es unmöglich ist, die Cörper §. 410. und alle diejenige, welche man nicht ohne Gefahr verschlucken kan, herauszuziehen, so muß man von zweyen Uebeln das geringere auswählen, und es lieber wagen, solche herunterzustossen, als den Kranken in wenigen Augenblicken auf eine greuliche Weise umkommen zu sehen. Man muß sich desto weniger Bedenken machen, dieses Mittel zu ergreifen, da eine Menge Beyspiele erweisen, daß, unerachtet öfters grosses Unheil daher entstanden, wenn man dergleichen Cörper verschluckt, auch wohl gar ein schrecklicher Tod; anderemahl hingegen, gar keine, oder sehr leichte Zufälle, darauf erfolget seyen.

§. 419. Wenn dergleichen Cörper verschluckt worden, so begegnet von vier Dingen eines. Entweder 1. gehen sie in kurzer Zeit durch den Stuhlgang weg, oder 2. gehen sie gar nicht weg, und

töden

tödten den Kranken; oder 3. gehen sie mit dem Harn weg; oder 4. machen sie sich durch die Haut einen Ausgang. Ich will diese vier Ausgänge etwas umständlicher beschreiben.

§. 420. Wenn sie durch den Stuhlgang weggehen, so gehen sie entweder in kurzer Zeit weg, ohne daß sie fast nur einige Zufälle erweckt hätten, oder dieser Ausgang geschiehet erst lange Zeit nachher, nachdem ihm grosse Schmerzen vorhergegangen sind. Man hat wenige Tage nachher, den Knochen von einem Hühnerschenkel, einen Pfersingkern, einen Deckel von einer Theriackbüchs, Nadeln, Stecknadeln, Münzen verschiedener Art, eine kleine Pfeife von vier Zollen in der Länge, welche drey Tage lang sehr lebhafte Schmerzen verursachte, und endlich glücklich aus dem Leibe kam, auch Messer, Barbiermesser, Schuhschnallen weggehen gesehen, ohne daß der Kranke vieles hätte leiden müssen. Erst vor wenig Tagen habe ich ein Kind von $2\frac{1}{2}$ Jahr gesehen, welches einen Nagel verschluckte, der über einen Zoll lang war, und dessen Kopf mehr als 3. Linien in der Breite hatte; er bliebe einige Momente in dem Hals stecken, allein in der Zeit, da man mich rufen ließe, gienge er hinunter, und kame in der Nacht mit dem Stuhlgang aus dem Leib, ohne daß er einigen schlimmen Zufall veranlasset hätte. Vor einer noch kürzeren Zeit, ward ein ganzer Knochen von einem

Hühnerflügel herunter geschluckt, dieser veranlaßte, in drey oder vier Tagen, nur ganz geringe Schmerzen in dem Magen.

Zuweilen bleiben dergleichen Cörper lange zurück, und gehen erst nach Verfluß einiger Monate oder auch Jahren wieder weg, ohne den geringsten Schaden verursachet zu haben; zuweilen sieht man sie nicht mehr, und verspührt dennoch keinen Schaden.

§. 421. Der Ausgang ist nicht immer so glücklich; und zuweilen, obgleich sie von selbst weggehen, geschiehet es dennoch nicht anders, als auf vorhergegangne heftigste Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen. Eine Tochter verschluckte einige Stecknadeln, diese verursachten derselbigen, 6. Jahre lang, die empfindlichsten Schmerzen; endlich, gabe sie solche, nach dieser Zeit, von sich, und wurde geheilet. Drey Nadeln veranlaßten, ein Jahr lang, Coliken, Ohnmachten und Gichter; endlich giengen sie mit dem Stuhlgang weg, und der Kranke genase.

Ein anderer war glücklicher, er verschluckte zwey dergleichen, und litte davon nur 6. Tage lang, nach diesen giengen sie mit dem Stuhlgang aus dem Leibe.

Zuweilen begegnet, daß diese Cörper, nachdem sie alle Gedärme durchwandert, sich in dem

Mast-

Mastdarm verstecken, und schlimme Zufälle veranlassen, welche aber ein geschickter Wundarzt fast allemahl leicht heben kan. Wenn sie sich zerschneiden lassen, wie dünne Knochen, Kiffer von Fischen, Stecknadeln, so gehen sie nachher ganz leicht weg.

§. 422. Ein zweyter Ausgang dieses Uebels ist, wenn diese Cörper nicht weggehen, hingegen schlimme Zufälle erwecken, welche endlich den Kranken tödten, und hiervon hat man viele Fälle.

Ein junges Frauenzimmer hatte einige Stecknadeln verschluckt, welche sie in dem Mund hielte, ein Theil davon gienge durch den Stuhlgang weg, allein ein anderer Theil durchbohrte die Gedärme, und selbst den Unterleib, mit unerhörten Schmerzen; die Kranke starb innert 3. Wochen.

Ein Mann verschluckte eine Nadel, diese durchbohrte den Magen, drange in die Leber, und veranlaßte eine tödtliche Auszehrung.

Eine Sonde, welche bey der Untersuchung des Halses entwischte, und verschluckt wurde, brachte dem Kranken, nach Verlauf zweyer Jahren, den Tod.

Man siehet täglich Münzsorten, von verschiedenen Metallen, ohne einigen Schaden verschlucken; man hat bis auf hundert Doublonen verschlucken gesehen, welche alle wieder weggiengen; man muß sich aber diese Glücksfälle nicht allzusicher machen

lassen, die unglücklichen Begebenheiten sollen billig eine vernünftige Furcht einjagen; ein einziges Stück, so einzeln verschluckt worden, verschlosse die Oefnung des Magens in die Gedärme, und zoge den Tod nach sich. Man verschluckt alle Tage Kernen von Früchten ohne Schaden, allein man hat Beyspiele, daß sich diese angehäufet, und, nach den heftigsten Schmerzen, endlich den Tod verursachet haben.

§. 423. Der dritte Ausgang ist, wenn diese Cörper mit dem Harn weggehen, allein diese Fälle sind selten.

Eine Stecknadel, von mittlerer Größe, gienge nach dreyen Tagen mit dem Harn weg; und man hat, durch den gleichen Weg, einen kleinen Knochen, Kernen von Kirschen und Pflaumen, auch selbst von Pfirsingen, von sich gegeben.

§. 424. Endlich ist noch ein vierter Fall übrig, da die verschluckten Cörper den Magen und die Gedärme durchbohren, und bis unter die Haut durchdringen, wo sie Eyterbeulen erzeugen, und sich also entweder selbst den Ausgang verschaffen, oder nach Eröfnung der Eyterbeule leicht herausgezogen werden können. Sie brauchen oft eine lange Zeit zu diesem Durchmarsch; zuweilen sind anhaltende Schmerzen zugegen; anderemahl hat der Kranke solche nur eine Zeitlang zu leiden, nachher verlieren sie sich, und kommen auch wieder.

Die

Die Eyterbeule erzeuget sich entweder über dem Magen, oder in andern Theilen des Unterleibes; es geschiehet auch zuweilen, daß diese Cörper, nachdem sie die Gedärme durchbohret haben, durch ganz besondere Gänge, weit von dem Unterleibe hervorkommen. Eine verschluckte Nadel kame, nach vier Jahren, an dem Schenkel herfür, eine andere an der Schulter.

§. 425. Alle diese Beyspiele, und eine Menge anderer, welche einen schrecklichen Tod verursachet haben, erweisen die Nothwendigkeit, sich deswegen wohl vorzusehen, und zeugen gegen die entsetzliche, und ich darf wohl sagen, gottlose Unvorsichtigkeit, sich mit solchen Spielen zu belustigen, welche dergleichen Unglücke veranlassen können, oder auch dergleichen Cörper in dem Munde zu halten, welche, wenn sie aus Unvorsichtigkeit oder durch einen Zufall entwischen, eine Ursach des Todes werden. Kan man, ohne Entsetzen, Nadeln oder Stecknadeln in den Mund nehmen, wenn man an die greulichen Zufälle und den schrecklichen Tod gedenket, die solche veranlassen können?

§. 426. Man hat oben gesehen, daß die steckengebliebnen Cörper zuweilen den Kranken erstecken; anderemahl kan man sie weder herausziehen, noch herunter stossen, sondern sie bleiben in dem Schlunde stecken, ohne daß der Kranke, wenigstens

nigstens nicht auf der Stelle, stirbt. Dieses geschiehet, wenn der Cörper eine solche Lage bekommt, daß er die Luftröhre nicht zusammendruckt, und den Durchgang der Speisen nicht hemmet; dieses aber kan nicht anders geschehen, als wenn die Cörper spitzig sind. Dergleichen steckengebliebne Cörper veranlassen zuweilen, ohne grosse Heftigkeit, eine leichte Eyterung, welche sie losmacht, so daß sie entweder durch den Mund herauskommen, oder in den Magen fallen; anderemahl veranlassen sie eine ausserordentlich starke Entzündung, welche dem Kranken tödtlich wird; oder wenn sich die Materie des Eytergeschwürs nach aussen ziehet, so entstehet an der auswendigen Seite des Halses eine Geschwulst, welche man öfnen, und so dem Cörper einen Ausgang verschaffen kan. Andere suchen sich einen Weg, durch welchen sie, mit oder ohne Schmerzen, durchgehen; und hernach hinten an dem Hals, auf der Brust, an der Schulter, oder an verschiedenen andern Orten herfürkommen.

§. 427. Es werden viele über die besondern Durchgänge dieser Cörper erstaunen, da es unmöglich scheint, daß sie nicht durch ihre Größe, und fürnemlich durch ihre Figur, den menschlichen Leib zerstören sollten, wenn sie in denselbigen gebracht werden, und desnahen verlangen, daß man ihnen erkläre, wie, und durch welche Wege, dergleichen Cörper ihren Durchgung finden.

Man

Man wird mir desnahen, diesen zugefallen, eine kleine Ausschweifung verzeihen, welche vielleicht, um so viel weniger, in Absicht auf meinen vorgesetzten Plan, fremd ist, da solche, indem sie das Wunderbare dieser Sache auflöset, das abergläubische Vorurtheil ausreuten kan, welches dergleichen Fälle oftmahls einer Zauberey zuschreibt, da sie sich doch sehr leicht erklären lassen. Dieses ist einer der wichtigsten Beweggründen, daß ich dieses Capitel so weit ausgedehnt habe.

Man findet unter der Haut, wo man solche immer öfnet, eine Membran, welche aus zweyen Häuten bestehet, die durch kleine, untereinander vereinigte Zellen, voneinander abgesöndert sind; in diesen wird mehr oder weniger Fett aufbehalten. Es ist in dem ganzen Leib kein Fett zu finden, welches nicht in einer solchen Membran aufbehalten würde, und deswegen wird sie die **Fetthaut** genennt.

Sie befindet sich nicht nur unter der Haut, sondern sie windet sich von daher auf verschiedene Weise, und breitet sich in dem ganzen Leibe aus; sie unterscheidet alle Mäuslein; sie macht einen Theil des Magens, der Gedärmen, der Blase, und aller andern Eingeweiden aus, aus dieser bestehet das Netze, sie giebt den Blut und Pulsadern, so wie den Nerven, die äussere Bedeckung. An einigen

gen Orten ist sie sehr dicke, und mit vielem Fett angefüllet; an andern ist sie ausserordentlich dünne, und von allem Fett entblößt; allenthalben ist sie ohne alle Empfindung.

Man kan sich solche als eine gesteppete Decke vorstellen, in welcher die Baumwolle ungleich ausgetheilt ist; da sich an den einten Orten viel davon befindet, an andern nichts, daß beyde Tücher sich berühren. Durch diese Membran nehmen die fremden Cörper ihren Weg, und da solche durch den ganzen Leib in einem fortgehet, so ist sich nicht zu verwundern, daß solche öfters in sehr entfernte Oerter, durch einen langen Umweg, hinkommen. Die Herren Officiers und Soldaten erfahren es sehr oft, daß Kugeln, welche man nicht herausziehen können, sehr merkliche Umwege in dem Leibe nehmen.

Man kan, die allgemeine Vereinigung aller Theile dieser Membran, durch eine Erfahrung beweisen, welche man täglich, obwohl den Policeyordnungen zuwieder, anstellet; die Fleischer machen in die Haut eines Kalbs einen kleinen Einschnitt, und setzen in solchen einen Blasebalg an, wenn sie nun stark in denselbigen blasen, so bleibt kein Theil von dem ganzen Kalb von dieser künstlichen Aufschwellung frey.

Es haben sich lasterhafte Leute dieses nichtswürdigen Handgriffes bedient, kleinen Kindern ein aben-

abentheurliches Ansehen zu geben, welche sie nachher um Geld sehen lassen.

In dieser Membran häufen sich bey den Wassersüchtigen gemeinlich die Wasser an, und bewegen sich in derselbigen, nach der Richtung ihrer eignen Schwehre. Man wird mir einwenden, da durch diese Membran, an verschiedenen Orten, Nerven, Blut und Pulsadern u. s. f. durchgehen, welches Theile sind, deren Verletzung nothwendig schlimme Zufälle erwecken muß, wie kommt es, daß solches nicht würklich geschiehet? Ich antworte hierauf: 1. Daß diese Zufälle zuweilen würklich begegnen. 2. Daß sie aber selten begegnen können, weil alle diese Theile, welche durch die Fetthaut durchgehen, härter sind als das Fett, und weil demnach die fremden Cörper, wenn sie einen solchen Theil antreffen, fast nothwendig gegen dem umliegenden Fett abglitschen, wo sie weniger Wiederstand finden; und dieses geschiehet allemahl um so viel gewisser, weil diese Theile allezeit Cylindrisch sind.

§. 428. Zu den bisher angezeigten Hülfsmitteln, muß ich noch einige allgemeine Einschläge hinzufügen.

1. Es ist oft nützlich und nothwendig, eine häufige Aderlässe am Arm anzustellen, insonderheit, wenn das Athemholen sehr schwer ist, oder wenn man den Cörper nicht alsogleich losmachen kan;

in diesem Falle, kan man mit einer Aderlässe der Entzündung vorbauen, welche auf die öftern Reitzungen erfolgen müste; und es geschiehet zuweilen, daß die Aderlässe, welche alle Theile schlapp machet, auf der Stelle, die Losmachung des Cörpers zuwegebringt.

2. Wenn man siehet, daß alle Versuche, den Cörper herauszuziehen oder herunterzustossen, vergeblich sind, so muß man damit aufhören; weil sonst die Entzündung, welche man veranlassen würde, eben so schlimm werden könte, als das Uebel selbst, und weil man Beyspiele hat, von Menschen, die an einer solchen Entzündung gestorben, unerachtet der Cörper losgemacht worden.

3. Während diesen Versuchen, muß man den Kranken oft von einem erweichenden Getränk verschlucken lassen, oder ihme solches durch ein gebogenes Rohr, welches über die Schlundritze weggehet, eingiessen, dergleichen ist das warme Wasser, entweder allein, oder mit Milch vermengt, oder mit Gersten, Käsepapeln oder Kleye gesotten. Es entstehet daher ein doppelter Vortheil; einmahl, daß man die gereitzten Theile anfeuchtet und erweichet, welches die Entzündung verzögert; und zweytens, ist oftmahls ein starkes einspritzen würksamer, einen fleischigen Cörper loszumachen, als alle Versuche mit Instrumenten.

4. Wenn

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0526-0 DFG

4. Wenn man den Cörper in dem Hals muß stecken lassen, so muß man den Kranken nicht anders, als wie bey einem Entzündungsfieber, besorgen; man muß ihm zur Aderlassen, ihn an die Lebensordnung verweisen, den Hals mit erweichenden Ueberschlägen bedecken. Man muß auf gleiche Weise verfahren, auch wenn der Cörper würklich losgemacht ist, wenn man eine zurückgebliebne Entzündung des Schlundes vermuthen kan.

5. Zuweilen macht eine leichte Bewegung den Cörper eher los, als die Instrumente. Es ist bekandt, daß man oft, durch einen Schlag mit der Faust auf den Rücken, einen festgesessnen Cörper losmachen können; und ich weiß zwey Beyspiele, von Kranken, welche, nachdem sie Stecknadeln verschluckt, sich zu Pferd gesetzt haben, um nach einer benachbarten Stadt zu reuten und daselbst Hülfe zu suchen; nach einer Reise von einer Stunde, empfanden sie, daß der Cörper los geworden; der einte warf solchen mit dem Speichel aus, der andere schluckte ihn ohne schlimme Folgen herunter.

6. Wenn die Gefahr zu ersticken dringend ist, wenn die Aderlässe nicht hinreichet, wenn keine Hofnung übrig bleibt den Hals bald zu befreyen, und man einen nahen Tod vor sich siehet, wenn man dem Kranken das Athemholen nicht herstellen kan; so muß man auf der Stelle die **Bronchotomie** vor-

vornehmen, d. i. man muß die Luftröhre öfnen, welches einem, auch nur mittelmäßig geschickten, Wundarzt nicht schwehr, noch sehr schmerzhaft ist.

7. Wenn der steckengebliebne Cörper in den Magen kommt, so muß man alsobald den Kranken einer sehr leichten Lebensordnung unterwerfen; alle scharfe, reitzende und warme Speisen, den Wein, gebrandte Wasser, und Coffee vermeiden; der Kranke muß auf einmahl nur wenig Speisen zu sich nehmen; und keine vesten Speisen verschlucken, er habe sie denn ausserordentlich wohl gekäuet. Das beste wäre, wenn er sich mit Mählsuppen und Gemüß, mit Wasser und Milch, welche ungemein dienlicher sind als das Oel, vergnügen würde.

§. 429. Der Schöpfer hat weise Vorsehung gethan, daß bey dem essen nichts durch die Ritze der Gurgel in die Luftröhre durchgehe; indessen geschiehet zuweilen dieses Unglück, und es entstehet in dem gleichen Augenblick ein unaufhörlich heftiger Husten, der empfindlichste Schmerz, und eine Erstickung; alles Geblüt wird gegen dem Haupt getrieben; der Kranke empfindet die heftigste Bangigkeit, und wirft den Leib mit den gewaltsamsten Bewegungen, sich unwissend, hin und her; zuweilen stirbt er auf der Stelle. Ein Ungarischer Grenadier, seines Handwerks ein Schuster, arbeitete

beitete zugleich, indem er aße, er fiel, ohne ein Wort zu sprechen, von seinem Stuhl; seine Cammeraden schryen nach Hülfe; die Wundärzte erschienen bald, allein er gabe, aller angewendeten Hülfe unerachtet, nicht das geringste Zeichen des Lebens. Bey Eröfnung des Leichnams, fande man einen Bissen Rindfleisch, 4. Loth schwehr, in der Luftröhre stecken, welcher solche so genau verschlosse, daß nicht die geringste Luft in die Lunge durchgehen konte.

§. 430. Man muß in diesem Falle oft auf den Rucken schlagen; eine Reitzung zum Erbrechen veranlassen; mit weissem Pfeffer, Mayenblumen, Salbey, oder irgend einem Hauptschnupftaback, die man stark in die Nase ziehen soll, ein Niessen erwecken.

Eine Erbse, welche man spielend in den Mund warfe, gienge in die Luftröhre, und sprang wieder heraus, nachdem man mit Oel ein Erbrechen erweckte.

Ein kleiner Knochen ward durch das Niessen, mittelst des Pulvers aus Mayenblümgen, herausgetrieben. Wenn endlich alle diese Hülfsmittel nicht alsobald den erwünschten Erfolg zuwegebringen, so muß man die Bronchotomie (S. den vorhergehenden §. No. 6.) vornehmen. Man hat durch dieses Mittel, Knochen, eine Erbse,

Erbse, eine Fischgräte, herausgenommen, und dadurch den Kranken errettet.

§. 431. Wenn das Leben eines Menschen in Gefahr ist, so versucht man alles. In dem Falle, da ein Cörper weder von dem Schlund losgemacht werden, noch in demselbigen, ohne Gefahr eines schnellen Todes, stecken bleiben kan, hat man vorgeschlagen, in den Schlund selbst einen Einschnitt zu machen, um solchen herauszuziehen, auch das nemliche Mittel zu gebrauchen, wenn ein Cörper in den Magen gefallen, und von solcher Natur wäre, daß er unumgänglich tödtliche Zufälle erwecken müste.

Wenn der Schlund verschlossen ist, ernährt man den Kranken mit Clystieren aus Fleischbrühen.

Dreyßigstes Capitel.

Von den äusserlichen Krankheiten.

§. 432. Die Bauren sind, bey ihren Arbeiten, verschiedenen äusserlichen Zufällen, dergleichen sind Verwundungen, Quetschungen u. s. f. unterworfen, welche, so schwer sie immer sind, dennoch sich fast allemahl sehr leicht heilen lassen, wegen